Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 12 (1932-1933)
Heft: 4

Artikel: Die Odenwaldschule
Autor: Jäkel, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157532

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ganzen gerade auch für die große Masse erfolgreiche Wirtschaftsform (die natürlich gewisser Einschränkungen und Verbesserungen bedarf) von einem ihr wesensfremden Element, eben der ihr durch die Politik aufgenötigten unproduktiven Kriegsverschuldung, im erforderlichen Umfange befreit wird. In der wirtschaftlichen Praxis läßt sich ein Prinzip ja nie rein durchführen. Aber allein in der Richtung der Schuldenstreichung ist der grundsätzlich richtige Weg zur Lösung der Krise und zum Wiederaufbau zu finden. Dies ist eine bittere Wahrheit, aber darum eine nicht minder echte. Ihre Erkenntnis schlummert schon an vielen Orten. In ihrer Bedeutung scharf gesehen und schlagend bewiesen hat sie aber erst Kuno Renatus. Hinter diesem Pseudonym verbirgt sich eine Persönlichkeit mit umfassendster Beherrschung der gesamten Doktrinen und Tatsachen der Wirtschaft und ihrer Wissenschaft, ein Mann, der seinem Forschungsziel in seltener geistiger Unabhängigkeit mit hartnäckiger Folgerichtigkeit zusteuert. Renatus gibt in seinem Werke als erster eine geschlossene, auf rein ökonomischen Voraussetzungen beruhende und in den Tatsachen erprobte Theorie der heutigen Krise und ist deshalb in der Lage, eine wirksame Lösung vorzuschlagen. Das Buch ist in seiner Art ein klassisches Werk, dem in seiner Bedeutung und in der Richtigkeit seiner Anschauung nur eine einzige Leistung zur Seite gestellt werden kann, die ebenfalls als ein Markstein aus dem Wust der wirtschaftlichen Literatur seit 1918 hervorragt: Keynes' Schrift über die ökonomischen Folgen des Krieges. Es ist dringend zu wünschen, daß die Anschauungen von Renatus Gemeingut aller verantwortlichen Politiker und Wirtschafter werden; nur wer die jetzige Krise derart in ihrem innersten Wesen erkannt hat, vermag zur richtigen Lösung zu greifen, um den Kern der Weltwirtschaft gesund zu erhalten und wieder voll leistungsfähig zu machen.

Die Odenwaldschule.

Von **Werner Jäkel**, Oberhambach.

Γενοιο οἷος ἐσσι.

Es mag sonderbar anmuten, als Motto für die Beschreibung eines neuzeitlichen Landerziehungsheimes einen griechischen Spruch zu finden; noch sonderbarer, wenn dazugesetzt wird, daß Paul Geheeb, der Gründer und Leiter der Schule, dieses Wort Pindars als den Wahl- und Kennspruch seiner Schule ansieht. „Werde, der du bist"; darin sind alle Erziehungsgrundsätze zusammengefaßt, die in der Odenwaldschule verwirklicht werden sollen. Darüber hinaus bedeutet die Wahl dieses Wortes ein

Bekenntnis zu den überzeitlichen und zeitlosen Bildungsgesetzen griechischer Kultur und deutscher Klassik, ein Bekenntnis, das seinen Ausdruck auch findet in der Benennung der Schul- und Wohnhäuser nach großen Erziehern und Geistesheroen: Goethe, Herder, Fichte, Schiller, Humboldt, Plato und Pestalozzi.

Die Odenwaldschule Oberhambach, gegründet 1910, liegt etwa 5 km von Heppenheim an der Bergstraße entfernt am Ende des Hambacher Tales. Ihre Gebäude, außer den genannten ein Werkstättenhaus, sowie ein Maschinen- und Waschhaus, sind an einem bewaldeten Bergvorsprung erbaut. Das Goethehaus, das größte, mit den Wirtschaftsräumen, dem gemeinsamen Speisesaal, den Unterrichtszimmern der Elementarstufe und zahlreichen Wohnräumen, liegt, durch eine Steintreppe mit ihnen verbunden, etwa 10 m tiefer als die sogenannten unteren Häuser. Von diesen vier sind die beiden äußeren, Herder- und Humboldthaus, in der Hauptsache Wohnhäuser. Im Herderhaus befindet sich außerdem das Biologielaboratorium und die Dunkelkammer, im Humboldthaus die Druckerei und eine Lesebibliothek für die ältesten Kameraden und die Erwachsenen. Die beiden Mittelhäuser, Fichte- und Schillerhaus, beherbergen in ihren unteren Stockwerken weitaus die meisten der Unterrichtszimmer; die oberen Stockwerke sind bewohnt. Wieder etwa 10 m höher stehen die oberen Häuser. Das Platonhaus enthält die Aula und ist sonst Wohnhaus, im Pestalozzihaus leben die Kleinsten, die noch nicht oder eben erst schulpflichtig sind, unter der besonderen Obhut einer Kindergärtnerin. In jedem Haus sind Duschräume für Knaben und Mädchen und fließendes warmes und kaltes Wasser auf den Stockwerken. Schließlich gehören zur Schule noch ein größerer Garten, ein Sportplatz, der vor mehreren Jahren von den Insassen der Schule selbst angelegt wurde, sowie zwei eingefriedigte Plätze für das tägliche Luftbad. Ein Schwimmbad zu bauen ist beabsichtigt.

In diesen äußeren Gegebenheiten spielt sich das Leben der Schule ab. Mit dem Worte „äußeren" ist nicht gemeint, daß es sich um minder wichtige Dinge dabei handelt. In keinem Gemeinwesen ist irgend etwas im Grunde unwichtig; alles steht in lebendiger Wechselwirkung und bedingt sich gegenseitig. Lebensraum und Lebensformen einer Gemeinschaft sind ebenso kennzeichnend für sie wie die geistigen Prinzipien, auf denen sie sich aufbaut. So ist es nicht zufällig, daß Wohn- und Unterrichtsräume nicht sorgsam voneinander getrennt und in verschiedenen Häusern untergebracht sind. Der Unterricht ist nur ein Bezirk des gesamten Lebens und nicht so scharf daraus abzuheben, wie ein gesondertes Schulhaus es andeuten würde. Schon das Wort Unterricht ist hier am unrechten Platz. Es gibt in der Odenwaldschule keine Klassenräume, in denen unterrichtet werden soll, sondern für jedes Fach ein Arbeitszimmer mit einer Fachbibliothek und mit einem gemeinsamen großen oder einzelnen kleinen Tischen. Je nach dem Stoff und den Notwendigkeiten des Schülers wird in Gruppen oder auch einzeln gearbeitet, nicht in einem feststehenden

Wochenturnus, in dem jedes einzelne Fach mit einer bestimmten Zahl von Stunden vertreten ist, sondern nach dem „Kurssystem": Jeder Kamerad (so nennt man die Schüler) treibt einen ganzen Monat lang täglich je eine oder anderthalb Stunden die gleichen drei Fächer; nach Ablauf dieser Zeit kommen andere Fächer an die Reihe, oder es wird das eine oder andere Fach, z. B. Sprachen im Anfangsstadium, mehrere Monate hintereinander betrieben. Die Vorteile einer solchen Konzentration liegen auf der Hand: Die Aufmerksamkeit des Lernenden ist jeweils nur auf drei verschiedene Fächer gerichtet, in denen dank der kontinuierlichen Arbeit einen oder mehrere Monate hindurch eine geschlossene und intensive Leistung ermöglicht wird. Der so wirklich erarbeitete, nicht angelernte geistige Besitz geht erfahrungsgemäß auch bei dem durch das Kurssystem bedingten längeren Aussetzen eines Faches nicht verloren. Die Zeit, nach der unbedingt ein Fach wieder aufgenommen werden muß, um Übungsverlust zu vermeiden, ist bei den einzelnen Fächern verschieden. Welche Fächer ein Kamerad jeweils treibt, entscheidet sich teils nach diesen Notwendigkeiten, teils nach seiner Veranlagung und seinem Bildungswillen. So wird der eine Physik oder Geschichte möglichst viel, ein anderer das gleiche Fach möglichst wenig betreiben, wobei das „möglichst" einmal durch die im Ganzen zur Verfügung stehende Zeit, zum Andern durch Mindestforderungen bestimmt wird. Während in der ersten Zeit des Bestehens der Schule ein verhältnismäßig großer Prozentsatz der Kameraden in der Bildungsarbeit nicht durch die Rücksicht auf Examina eingeschränkt war, ergab sich in den letzten Jahren für die meisten mehr und mehr die Notwendigkeit, als Externe an hessischen Schulen eine Abschlußprüfung abzulegen; dies hatte zur Folge, daß gerade im letzten Schuljahr die Arbeit des Einzelnen ganz weitgehend nicht durch seine Fähigkeiten und Interessen, sondern durch die Anforderungen einer solchen Prüfung bestimmt war. Der Wunsch und die Notwendigkeit, das Abitur an der Schule selbst und nach ihr entsprechenden Bestimmungen abhalten zu können, wurde hierdurch dringlich und führte nach Verhandlungen mit der sehr verständnisvollen hessischen Regierung zur Verleihung des Prüfungsrechtes an die Schule. Vorläufig werden die Prüfungen nach hessischen Bestimmungen abgehalten; ein Entwurf für eine eigene Prüfungsordnung bedarf noch der Zustimmung der anderen deutschen Länder. Nach ihm würde der Schüler zwei Jahre vor der eigentlichen Reifeprüfung sich einer Abschlußprüfung in zwei bis vier Fächern unterziehen, die in seiner Arbeit eine untergeordnete Rolle spielen, und dadurch in den letzten beiden Jahren die Zeit ausschließlich für seine beiden (oder ein) Hauptfächer und drei oder vier ihnen organisch zugeordnete verwenden können. So würde z. B. ein Kamerad mit Geschichte und Physik als Leistungsfächern daneben etwa Deutsch, Mathematik und Englisch, oder einer mit Mathematik und Griechisch als Leistungsfächern daneben etwa Physik, Latein und Geschichte weiterbetreiben, nachdem er die übrigen Fächer in der Vorprüfung zum Abschluß

gebracht hat. Den notwendigerweise herabgeminderten Forderungen in diesen Fächern entsprächen verstärkte Forderungen in den Leistungsfächern. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß einer solchen Betrachtungsweise zufolge kein Fach von vornherein den Stempel eines Nebenfaches trägt, sondern ein jedes bei jedem anders zu werten ist, je nach Art und Zusammensetzung dieses individuellen Bildungsganges. Es ist dies nur die natürliche Konsequenz der Forderung, die Kerschensteiner in seinem „Grundaxiom des Bildungsprozesses" aufstellt, jeden Menschen, vor allem jedes Kind, an dem ihm adäquaten Bildungsstoff sich bilden zu lassen, und etwa der Gedanken, die wir in Goethes „Pädagogischer Provinz" dargestellt finden. Dem entspricht auch die Möglichkeit zu jeder der vier hauptsächlichen deutschen Schularten, Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule und deutsche Oberschule, welche die Odenwaldschule jedem ihrer Kameraden bieten kann, da ja nicht in starren Klassen, sondern in Fachkursen mit wechselnder Zusammensetzung oder einzeln gearbeitet wird. Diese Arbeit setzt sich als Ziel nicht so sehr die Erlernung und Anhäufung bestimmter Kenntnisse, sondern vielmehr den Erwerb und die Ausbildung von Kräften und Fähigkeiten, wie sie jedem Einzelnen entsprechen, anders gesagt, sie ist individuelle Bildungsarbeit, die nicht auf den Intellekt, sondern auf den Menschen eingestellt ist. In diesen Zusammenhang gehören auch die Schulwanderungen, im Herbst eine achttägige in die nähere Umgebung, im Frühjahr ebenfalls eine achttägige, oder für Gruppen, die den Winter über entsprechende Vorarbeit geleistet haben, 3—4 wöchentliche Wanderungen mit weiter gesteckten Zielen wie Mecklenburg, Holland, Tessin, Oberitalien. Man wird es begreiflich finden, daß die Erwachsenen, die den Kameraden in all ihrer verschiedenen Arbeit ratend und helfend zur Seite stehen, nicht Lehrer, sondern Mitarbeiter genannt werden, Mitarbeiter einmal für jeden Kameraden und zum andern für Paul Geheeb in seinem Bestreben, den Heranwachsenden eine wirkliche Bildungsstätte zu schaffen.

Der Begriff einer individuellen Bildung weist weit hinaus über das, was man als theoretischen Unterricht zu bezeichnen gewöhnt ist. Das gilt nicht nur von der künstlerischen und handwerklichen Betätigung wie Musik, Zeichnen, Modellieren, oder der Arbeit in Schreinerei, Schlosserei, Buchbinderei, Druckerei, Keramik, nicht nur von körperlicher Beschäftigung im Garten, auf dem Sportplatz oder beim Skilaufen, sondern überhaupt von allen Lebensäußerungen und Lebensformen des Einzelnen und der Gemeinschaft. Es ist allerdings eine kaum erfüllbare Aufgabe, im Rahmen eines Aufsatzes ein Bild einer solchen Gemeinschaft von über 200 Menschen zu geben. War es schon bei der Skizzierung der Unterrichtsarbeit nötig, von Entwicklungen zu sprechen, ohne doch dadurch mehr zu vermitteln als einen unvollkommenen Eindruck von Zuständen und von Kräften, die dauernd an der Arbeit sind, über das Vorhandene hinaus weiter vorzudringen, so entzieht sich das Gesamtleben einer Gemeinschaft in weit höherem Maße der Darstellung. Wohl kann man auch hier von Formen sprechen, die zur

Zeit gültig bestehen, und geistige Kräfte und Zielsetzungen aufweisen, die hinter ihnen wirksam sind. Das im eigentlichen Sinn Schöpferische jedoch, die Wechselwirkung zwischen verantwortungsbewußt lebenden und sich entwickelnden Menschen beider Geschlechter und jeglichen Alters ist durch beschreibende Darstellung nicht zu erfassen und ist nur dem ganz erkennbar und mitteilbar, der selbst mit seiner ganzen Person in diese Wechselwirkung einbezogen ist.

Die Kameraden wohnen zu zweit oder dritt; Einzelzimmer sind in beschränkter Anzahl vorhanden. Bis Ostern 1931 fanden sich eine Anzahl, meist etwa 8—10, Knaben und Mädchen mit einem Mitarbeiter zusammen zu einer Familie, in der das Familienhaupt im wesentlichen die Verantwortung trug. Die Nachteile dieses Systems wurden mit der Zeit immer fühlbarer. Die Kameraden, wohl aufgehoben und behütet in der Fürsorge eines Erwachsenen, waren nicht genügend genötigt, auf sich selbst zu stehen; außerdem hemmte oft das Gefühl der Familienzusammengehörigkeit die Entwicklung der Verantwortlichkeit für die große Gemeinschaft. Dem abzuhelfen, löste man die Familien auf und bildete Hausgemeinschaften, die von den Kameraden selbst getragen werden. Die größten und reifsten Kameraden sind Hauswarte, in jedem Haus fünf an der Zahl, nicht als Beamte, sondern als Berater und Helfer. Einem, dem Ordnungswart, liegt es ob, für Ordnung und Reinlichkeit im Hause zu sorgen. Er organisiert und leitet den täglichen Hausputz und den Großputz am Freitag-Nachmittag; er achtet auf Ordnung in Zimmern und Schränken. Einem zweiten, dem Urlaubswart, meldet man jedes kürzere oder längere Verlassen der Schule und unterwirft sich in Zweifelsfällen seiner Entscheidung. Auch bespricht man mit ihm etwa notwendige Versäumnis von theoretischer oder praktischer Arbeit. Der Finanzwart berät seine Hausgenossen bei der Verwaltung ihres Taschengeldes; der Hygienewart kümmert sich um den Gesundheitszustand, pünktliches Zubettgehen, Versorgung der Kranken oder Überführung in die Krankenstation, die unter Leitung einer Krankenschwester steht; der Studienwart hilft und rät, soweit er als Kamerad es kann, bei allem, was theoretische oder praktische Arbeit anlangt. Die Hauswarte selbst finden nötigenfalls Rat und Hilfe bei „Paulus", seiner Frau, bei der Hausdame, im Bureau, bei Erwachsenen, die sachlich kompetent sind oder denen sie sich freundschaftlich verbunden fühlen. Ihre eben genannten praktischen Funktionen jedoch sind nur der sichtbare Ausdruck von dem, was eigentlich ihre Aufgabe ist: für die Kameraden ihres Hauses Beispiel und Zusammenhalt zu geben und die Atmosphäre zu schaffen, in welcher der Einzelne und die Gesamtheit zu ihrem Recht kommen. Allgemeine Angelegenheiten werden in der wöchentlichen Hauswartekonferenz besprochen; pädagogische und unterrichtliche Fragen entscheidet die Konferenz der Mitarbeiter. Überhaupt ist man bestrebt, alles von den jeweils Sachverständigen erledigen zu lassen, teils in ständig bestehenden Kommissionen wie der Sportkommission, dem Kreis der Fachvertreter (je ein Mitarbeiter für

jedes Unterrichtsfach), teils in bei Bedarf zusammentretenden Gruppen, etwa um den Wohnplan neu zu regeln oder Hauswarte neu zu bestimmen. Auch treten Ordnungswarte, Studienwarte ꝛc. gelegentlich zu besonderen Besprechungen zusammen. Oberste Instanz ist die Schulgemeinde, von einem der beiden Kameraden geleitet, die als Schulgemeindeleiter jeweils für ein halbes Jahr gewählt werden. Sie umfaßt alle Mitglieder der Schule. In ihr wird alles besprochen, was die Gesamtheit angeht, oft nach vorheriger Erörterung in einem sachlich zuständigen Kreis. Abstimmungen werden nach Möglichkeit vermieden, weil sie meist allzusehr von Gefühlen und Zufälligkeiten abhängig sind. Neben der Schulgemeinde stehen Arbeitsgemeinschaften über bestimmte Fragen, teils solche, in denen sich Interessierte von sich aus zusammenfinden, teils solche, die von einem bestimmten Alter ab allgemein verbindlich sind.

Diese im Wesentlichen beratenden und der Arbeit gewidmeten Zusammenkünfte finden ihre Ergänzung in anderen gemeinsamen Veranstaltungen geselliger oder festlicher Art. Jeden Sonntag-Abend kommt die ganze Schule in der Aula zu einer „Andacht" zusammen, in der, eingeleitet durch Musik (z. B. Bach, Händel, Dall'Abaco), eine Geschichte gelesen wird, meist von Geheeb selbst, gelegentlich auch von Mitarbeitern oder Kameraden. Traditionell sind in der Adventszeit drei Legenden von Selma Lagerlöf und zu nicht festgelegten Zeiten einige der Volkserzählungen von Tolstoi und Stücke aus der Bibel. Zuweilen ist die Andacht für Ältere und Jüngere getrennt; dann wird für die Großen Fichte, Plato, Nietzsche ꝛc. gelesen oder bei besonderen Anlässen vom Leben und Werk eines Geistesheroen erzählt. Einmal wöchentlich ist ein Musikabend, an dem die Musiklehrkräfte Klavier- oder Streichtrio oder -Quartett spielen. Oder es bringen Schulorchester und Chor Darbietungen aus dem, was sie erarbeitet haben. Regel ist in der Weihnachtszeit, für die Schule, sowie für die umwohnenden Bauern und andere Freunde und Gäste der Schule, die Aufführung eines Weihnachtsspieles oder eines anderen Stückes; im letzten Jahr wurde Hoffmannsthals „Großes Welttheater" gespielt. Auch sonst finden von Zeit zu Zeit Theateraufführungen statt, in den letzten Jahren unter anderem: Kaufmann von Venedig, Komödie der Irrungen, Sommernachtstraum, Don Carlos, Agamemnon (in der Übersetzung von Humboldt), Shaw's Pygmalion. Auch wurde manches mit verteilten Rollen gelesen, z. B. Goethes Pandora oder der Tod des Empedokles von Hölderlin. Der leichteren und fröhlicheren Geselligkeit dienen Vorführungen von Scharaden und Hausgemeinschaftsabende, auf denen gelesen, gesungen oder gespielt wird, und ab und zu Tanzabende.

Erhebt schon diese Aufzählung auf Vollständigkeit keinen Anspruch, so wäre es völlig aussichtslos, von den mehr privaten Zusammenkünften und Beschäftigungen dieser und jener Gruppen zu sprechen, wie sie sich bei dem Zusammenleben einer größeren Anzahl von Menschen von selbst ergeben. Die Mannigfaltigkeit der Interessen und der Gelegenheiten, sie

auszuüben, wird wohl aus dem Gesagten zur Genüge deutlich; nicht deutlich genug freilich, wenn man dabei nicht immer im Sinne behält, was von dem Bestreben gesagt wurde, jedem seine ihm gemäße Bildung und Lebenshaltung zu ermöglichen. Daß trotzdem oder vielleicht gerade deswegen eine gemeinsame Atmosphäre entsteht und erhalten bleibt, ist das Geheimnis, das letzten Endes jeder Gemeinschaft innewohnt. Eine solche Atmosphäre läßt sich nur zum geringeren Teile bewußt schaffen und ist nicht an streng festgelegte Formen gebunden. Im Gegenteil; gerade die Freiheit jedes Einzelnen, im Sinne des Pindarwortes zu werden, was er ist, ist hier das eigentlich Schöpferische. Freilich: „Frei ist nicht, wer tun kann, was er will, sondern wer werden darf, was er soll." Aus dem Zusammenwirken recht verstandener Eigengesetzlichkeiten entsteht das gemeinsame Gesetz, nicht im Sinne eines starren Dogmas, sondern als gemeinsame Entwicklungsrichtung und Daseinsform. Man mag einwenden, das sei bei Kindern gefährlich. Darüber läßt sich nicht streiten; man muß, wie Paul Geheeb, an den Menschen im Kinde glauben, um all das zu tun, was er tut, und um zu erleben, daß dieser Glaube nicht enttäuscht wird. So geht es mit der sehr weitgehenden Selbstverwaltung der Kameraden, so mit der Koedukation, so mit dem Prinzip individueller Wahl unter den Bildungsgütern und vielem Anderen; immer aufs Neue erweist es sich, daß ein gemeinsames Leben in Verantwortung und Freiheit der größte Erziehungs- und Bildungsfaktor ist, den die Menschheit kennt.

Ich bin mir bewußt, daß diese Ausführungen, die im wesentlichen der Schilderung des Bestehenden dienen, prinzipielle Ideen und Gedankengänge nur eben angedeutet haben. Auseinandersetzungen jedoch über den Werdegang der Landerziehungsheime, über das Kurssystem, über Koedukation und anderes wären weit über den Rahmen einer solchen Darstellung der Odenwaldschule hinausgegangen. Interessierte seien besonders hingewiesen auf die in der Schuldruckerei gedruckte Schulzeitschrift „Der neue Waldkauz", in der neben mannigfaltigen Äußerungen von Kameraden und Mitarbeitern auch öffentlich gehaltene Vorträge von Paul Geheeb zu finden sind, auf das Buch von E. Huegenin über die Odenwaldschule, ferner Petersen: Die neueuropäische Erziehungsbewegung, Grunder: Landerziehungsheime und Freischulgemeinden, und Hilker: Deutsche Schulversuche.